

**6. Sonntag nach Trinitatis, 29. Juni 2008,
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
Taufgedächtnis
Pfarrer i. R. Peter Freybe
Predigttext: 1. Petrus 2, 2 – 10**

Liebe Gemeinde hier in der Gedächtniskirche!

Zum Taufgedächtnis sind wir also heute hierher eingeladen.

Ich erinnere (mich):

+ Eine junge Mutter kommt. Sie möchte, dass ihr neugeborenes Kind getauft wird. Und im ersten Gespräch sagt sie auf die Frage: warum?, warum Taufe: ‚Ich möchte dazugehören‘, sagt sie, noch etwas schüchtern, aber ehrlich und klar. Bisher hat sie wohl eher nur eine Ahnung, was das bedeuten kann: ‚Ich möchte dazugehören.‘ Für sie heißt das wohl jedenfalls: Ich möchte mit meinem Kind nicht allein bleiben. Ich möchte zu einer Gemeinschaft gehören. Zu einer Gemeinde vielleicht auch, die sie trägt und annimmt und aufnimmt.

+ Eine junge Frau kommt mit ihrem Kind auf dem Arm und will eine Taufe anmelden. Dahinter steht ihre Freundin, zeigt auf ihren dicken Bauch und sagt (gut berlinerisch): ‚Ick auch.‘

+ Eine junge Pfarrerin aus Thüringen erzählt ganz bewegt: ‚Ich habe in diesem Jahr mehr Taufen als Beerdigungen.‘ Welch eine Freude für alle, die zu dieser Gemeinde gehören!

+ Eine Frau so um die 55, ich habe eine ihrer Schwestern gerade beerdigt (diese Frau hat gerade innerhalb von 4 Monaten ihre

Schwester, ihre Mutter, ihren Vater und nun auch noch ihren Mann zu Grabe getragen – wie soll sie das selber alles ertragen?) Diese Frau sagt jetzt (sie ist nicht in der Kirche): ‚Ich möchte konfirmiert werden!‘

Ach ja – liebe Schwestern und Brüder, das sind Geschichten, die das Leben schreibt. ‚Ich möchte dazugehören.‘ ‚Ick auch.‘ ‚Ich möchte nach allem, was ich jetzt mit dem Leben und Sterben erlebt habe (und ihre Taufe früher hatte sie fast vergessen), ich möchte auch zur christlichen Gemeinde gehören – ich möchte mich an meine Taufe erinnern, ich möchte konfirmiert werden.‘

+ Und noch ein Leben mit Taufgedächtnis: Der Berliner Schriftsteller, Bestsellerautor und Juraprofessor Bernhard Schlink sagte gerade in einem Gespräch mit der evangelischen Zeitschrift Chrismon auf die Frage: ‚An welchen Gott glauben Sie?‘

‚Ich denke, Gott ist eine Erfindung der Menschen – vielleicht die größte...Ich gehe gern zum Gottesdienst und habe manchmal auch gepredigt, wenn mich ein befreundeter Pfarrer eingeladen hat. Die Kirche ist ein Teil meiner Lebenswelt, die mir als Kind früh liebgeworden und immer geblieben ist. Ich mag die Liturgie, Lieder und kluge Predigten, die Räume, die Gelegenheit zur Meditation...‘.

Liebe Schwestern und Brüder, was mag Sie bewegen, wenn Sie an Ihre Taufe denken? Warum gehören Sie dazu zur Kirche und sind

heute wieder hierher gekommen in diese blaue Kirche mit dem großen segnenden Christus?

Ja, wir sind hier richtig! Haben Sie es noch im Ohr aus dem Petrusbrief gleich am Anfang: *„Seid begierig nach der vernünftigen lauterer Milch wie die neugeborenen Kinder – damit ihr durch sie zunehmt zu eurem Heil, da ihr ja geschmeckt habt, dass der Herr freundlich ist.“* Irgendwie müssen wir doch auf den Geschmack gekommen sein. Irgendwie müssen doch diese Mütter mit ihren Kindern eine Ahnung jedenfalls von diesem guten Geschmack unseres so freundlichen Gottes gehabt haben – sonst würden wir alle doch nicht kommen, um zu schmecken und zu sehen und zu hören!

Ich erlebe gerade einen kleinen Jungen, den wir vor 1 Jahr getauft haben – wie er immer noch und immer wieder, ob tags oder nachts, die Brust der Mutter sucht, begierig nach dieser Muttermilch. *„Werdet wie die Kinder!“*, hatte Jesus gesagt. *„Bleibt begierig nach der vernünftigen lauterer Milch, wie die neugeborenen Kinder, damit Ihr zunehmt zu Eurem Heil; Ihr habt doch geschmeckt, dass Gott freundlich ist.“*

Liebe Gemeinde, so viel haben wir heute schon von der Taufe gehört und haben doch längst einen Vorgeschmack. In den Tod Christi sind wir getauft und mit Jesus Christus werden wir leben in

Ewigkeit – so sagt es der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer und an uns. Und Jesus sagt, was wir sogar den ‚Missionsbefehl‘ nennen bei ‚Matthäi am Letzten‘: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin... und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes... Und seht, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Ja, Schwestern und Brüder, wenn das so ist, wer wollte jetzt nicht dazugehören?! Da wird auf einmal alles lebendig. Der Petrusbrief redet nach der lebendigen Milch auf einmal von den „*lebendigen Steinen*“. So wie Christus der Schlussstein eines Gewölbes, unseres Lebens und unserer Welt ist – der alles zusammenhält.

„*Zu ihm kommt als zu dem lebendigen Stein, der von Menschen verraten, aber jetzt auserwählt und kostbar ist.*“ So wie Christus der Eckstein ist, das Fundament eines Hauses, mit dem alles steht und fällt – so „*auch ihr: als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Haus!*“ Ja, vielleicht ist ja solch ein festes Haus eine geistliche Heimat, die alle suchen, die dazugehören wollen.

Liebe Christengemeinde im Taufgedächtnis heute!

Die Gemeinde des Petrusbriefes lebte am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts in einer Umgebung in Kleinasien,

wo eine christenfeindliche Stimmung vorherrschend war. Es gab wohl noch keine direkten Christenverfolgungen – wie es sie leider heute im Iran und Irak wieder gibt. Auch wurden sie noch nicht umgebracht und getötet, wie vor ihnen Petrus und Paulus, deren Gräber Sie in Rom besuchen können. (Ich erinnere daran, weil heute am 29. Juni in unseren Kirchen auch an den Tag der Heiligen ‚Peter und Paul‘ gedacht wird.) Der Petrusbrief ermahnt die Christen, sich nicht provozieren und verführen zu lassen von denen, für die Christus und das Christentum zum „*Stein des Anstoßes*“ und zum „*Fels des Ärgernisses*“ geworden ist.

Und die, die sich da an Gott oder der Kirche ärgern, die kennen wir doch auch – um uns! – oder auch in uns?

Ich will an ein paar Redensarten erinnern, wo die lebendige Milch eingetrocknet oder sauer geworden ist – wo das feste Fundament für die lebendigen Steine arg wacklig und bedroht geworden ist.

Wenn ein Mensch mit sich und dieser Welt, mit Gott und der Welt nicht mehr zurechtkommt, dann flüchtet er (oder sie oder wir) gern in solche Sätze wie: ‚Ich bin eben auch nur ein Mensch.‘ ‚Es kann halt niemand aus seiner Haut heraus.‘ ‚Man soll auch nicht nach den Sternen greifen.‘ ‚Man muss die Leute eben nehmen wie sie sind.‘ ‚Lass doch die Kirche im Dorf.‘ ‚Du kannst nicht mit dem Kopf durch die Wand.‘ ‚Da musst du eben mit den Wölfen heulen.‘ ...

Sind das nicht alles trostlose, gottlose Redensarten (so verständlich sie auch immer wieder erscheinen)!? Von lebendigen Steinen, ja auch von erlebter Menschenfreundlichkeit Gottes ist da nichts mehr zu spüren. Und zu jeder Verantwortlichkeit, Verlässlichkeit und Wahrhaftigkeit fehlt da schon längst jede Kraft und Mut.

Allenfalls hat man da ‚doch nur seine Pflicht getan‘. Man musste doch ‚auch mal an sich selbst denken‘. Und schließlich ‚hat man ja gar nichts gewusst‘. Und überhaupt: ‚Was kann man als kleiner Mann schon tun?‘... Friedrich Nietzsche hat das den ‚letzten Menschen‘ genannt, was sich hier in solchen trostlosen Redensarten ausdrückt.

Liebe Gemeinde, der Petrusbrief erinnert an die Taufe, die uns zu n e u e n Menschen macht! Erneuerte, immer wieder erneuerte Menschen kommen aus der Taufe. Wie Martin Luther sagt (Kl.Katechismus): „... dass der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Busse soll ersäuft werden und sterben mit allen Sünden – und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinheit vor Gott ewiglich lebe.“ Aber – passt auf (so wird noch an anderer Stelle überliefert), „passt auf, das Biest (= die Sünde) kann schwimmen!“

Also aufgepasst, liebe Schwestern und Brüder, und das wissen wir doch alle nur zu gut: der alte Adam, das Biest, muss jeden Tag neu ersäuft werden. Wenn bei Martin Luther wieder und wieder die

Angst und Zweifel, das Biest, kamen, dann hat er vor sich auf den Tisch mit großen Buchstaben einfach mit Kreide geschrieben:

‚Ich bin getauft, ich bin getauft!‘ Und das heißt: Gott sei Dank! – ich gehöre dazu, ich gehöre zu diesem menschenfreundlichen Gott. Und die Erinnerung, das Gedächtnis an die Taufe hat ihn immer wieder neu lebendig gemacht.

Liebe Gemeinde in der Gedächtniskirche, ja, zu solch einer Gemeinschaft der immer wieder neu aufstehenden Menschen im Hause Gottes möchte ich gern gehören.

Der Berliner Schriftsteller Bernhard Schlink, der auch gern manchmal predigt, sagt noch in seinem Interview: ‚Letztlich glaube ich ... an die Kirche – ich erlebe sie als eine Gemeinschaft von Menschen, die guten Willens sind. Das ist viel, und es langt, um Mitglied der evangelischen Kirche zu bleiben.‘

Und ich bekenne mich gern zu meiner Taufe. Ja, ich lebe (gleichsam wie von der Muttermilch) von meinem Taufspruch, der auch mein Konfirmationsspruch und mein Trauspruch ist – und den ich auch bei meiner Beerdigung gerne hören würde: *„So spricht der Gott, der dich geschaffen hat: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei meinem Namen gerufen, du bist mein.“* Amen